

Badnang. Naturalien-Preise vom 3. Oktober 1832.

Frucht-Gattungen.	Preise.						Fleisch-Taxe.	
	Höchste.		Mittlere.		Niederste.		tr.	tr.
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		
1 Scheffel Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—	1 Pfund Ochsenfleisch	—
1 — Dinkel, neuer	6	18	5	59	5	45	1 — Rindfleisch	6
1 — Kernen	—	—	—	—	—	—	1 — Kuhfleisch	5
1 — Roggen	—	—	—	—	—	—	1 — Schweinefleisch	9
1 — Haber, neuer	5	—	4	54	4	48	1 — Kalbfleisch	6
1 Simri Gersten	1	8	—	—	—	—	1 — Hammelfleisch	6
1 — Erbsen	—	—	—	—	—	—	1 — Bockfleisch	5
1 — Linsen	—	—	—	—	—	—		
1 — Wicken	—	—	—	—	—	—		
1 — Welschkorn	—	—	—	—	—	—		
1 — Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—		

Lichter und Seifen-Preise.		tr.
1 Pfund Lichter gegossene	—	20
1 — — — — — — — — — —	—	18
1 — — — — — — — — — —	—	16

Brod-Taxe vom 25. August.

8 Pfund gutes Kernen-Brod = 22 kr.
 8 — gutes schwarzes Brod = 18 kr.
 Der Kreuzer-Beck soll wägen 7 1/4 Loth.

Winnenden. Naturalien-Preise vom 4. Oktober 1832.

Frucht-Gattungen.	Preise.						Fleisch-Taxe.	
	Höchste.		Mittlere.		Niederste.		tr.	tr.
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		
1 Scheffel Kernen	13	24	12	56	12	16	1 Pfund Ochsenfleisch	—
1 — Roggen	10	40	10	8	9	36	1 — Rindfleisch	7
1 — Dinkel	6	20	6	6	5	48	1 — Kuhfleisch	—
1 — Gersten	8	32	8	—	7	28	1 — Schweinefleisch	10
1 — Haber	5	24	5	16	5	—	1 — Kalbfleisch	7
1 Simri Erbsen	—	—	—	—	—	—	1 — Hammelfleisch	—
1 — Linsen	—	—	—	—	—	—	1 — Bockfleisch	—
1 — Wicken	—	—	—	—	—	—		
1 — Welschkorn	1	12	1	4	—	56		
1 — Ackerbohnen	1	12	1	8	1	4		
1 Maas Hirsen	—	12	—	—	—	—		

Lichter und Seifen-Preise.		tr.
1 Pfund Lichter gegossene	—	20
1 — — — — — — — — — —	—	18
1 — — — — — — — — — —	—	—

Brod-Taxe vom 22. August.

8 Pfund Brod = 24 kr.
 Der Kreuzer-Beck wiegt 7 Loth.
 Zur Beglaubigung,
 Stadt-Schultheißen-Amt,
 Hiemer.

Badnang, gedruckt und verlegt von Had.

Intelligenz-Blatt.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Dienstag den Nr. 57 9. October 1832.

Ämliche Bekanntmachungen.

Badnang. [Stadtbrief.] Der ledige Schuhknecht Jacob Freitag von Badnang hat sich während des Laufs der gegen ihn - wegen Diebstahls dahier anhängigen Untersuchung unachtet der von ihm abgelegten juratorischen Caution schon vor einiger Zeit von hier heimlich entfernt, ohne daß bisher sein gegenwärtiger Aufenthaltsort ausgemittelt werden konnte.

Sämmtliche Justiz- und Polizei-Behörden werden nun ersucht, auf diesen Pürschen, der sich dem Vernehmen nach in den Oberämtern Waiblingen, Marbach, Canstadt und Stuttgart herumtreiben solle, fahnden, ihn auf Betreten arretiren und wohlverwahrt anber einliefern zu lassen.

Den 3. October 1832.

Königl. Oberamtsgericht.
 G. A. v. Seutter.

Gestalts-Bezeichnung des Freitag:

Derfelbe ist 24 Jahre alt, 5' 6" groß, von hagerer Statur, hat ein schmales blaßes Gesicht, schwarzbraune Haare, braune Augen, dunkle Augbraunen, spizige Nase, kleinen Mund, eingefallene Wangen, gute Zähne und gerade Beine.

Gekleidet soll er gegenwärtig seyn mit einer dunkelblauen Jacke, dergleichen langen Hosen, farbiger Halsbinde, grün tuchener Weste mit Metallknöpfen, Stiefeln und einer Stulpkappe.

Badnang. [Fahriß-Versteigerung.] Nächsten Mittwoch den 10. October d. J. wird aus der Verlassenschaft des weiland Jakob Friedrich Feucht, Mezgers dahier, eine Fahriß-Versteigerung gegen baare Bezahlung abgehalten, wobei namentlich zum Verkauf kommen:

- 1 silberne Löffel, 2 Granatennusser, 1 goldener Ring, silberne Schnallen, Bücher, Mannskleider, Frauenkleider, Bettgewandt, Leinwandt an Bett- und Tischzeug, Mößgeschirr, vieles Zinggeschirr, Kupfergeschirr, Eisenkuchengeschirr, Blechgeschirr, Hölzern-Ruchengeschirr,

Porcellan, Glas, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, worunter ein 5 und 3 aimriges Faß in Eisen, gemeiner Hausrath, ein angemachter Wagen, ein Pflug sammt Eggen, 2 Kummel sammt Hinter- und Ackergerathen, 2 Mutter-schaafe, 2 Jährlinge, 1 1/2 Klafter buchenes Holz.

Zu diesem Verkauf werden die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß der Verkauf in der Behausung des weiland Jakob Friedrich Feucht, Mezgers dahier, in der Schmidgasse Statt finde und an obigem Tage Morgens 8 Uhr seinen Anfang nehme.

Den 3. October 1832.

Gerichts-Notariat und Waisengericht.
 vdt. Gerichts-Notar vdt. Waisengerichtsvorstand
 Nadelin. Stadtschultheiß
 Monn.

Winnenden. [Jahr-Markt.] Am Mittwoch den 14ten November wird wiederum ein Vieh-, Krämer-, Ros- und Holz-Markt dahier abgehalten werden. Im Kalender ist dieser Markt irrig auf den 5. Dezember angezeigt.

Den 2. October 1832.

Stadtschultheißenamt.
 Hiemer.

Privat-Anzeigen.

Badnang. Neue Häringe, bester Ementhaler- und Schweizer-Käs, gereinigtes Lampenöl, wie auch frische Citronen sind angekommen bei
 G. Schäfer.

Badnang. [Wein-Anerbieten.] Unterzeichnete hat 4 Eimer 1827er reingehaltenen Wein, Weißer Gewächs, zu verkaufen.

Johann Gerbers
 Wittwe.

Baßnang. [Logis- und Gerberer- Vermietung.] Unterzeichnete ist Willens, ihr Wohnhaus sammt Gerberer im Bügel sogleich oder auf Martini zu vermiethen.

Johann Gerbers
Wittwe.

Baßnang. [Geld = Offert.] 500 fl. pflegschaftliches Geld können gegen gesetzliche Sicherheit sogleich ausgeliehen werden. Von wem? sagt Ausgeber dies.

Junge Bäume im Segen so zu behandeln, daß sie alle anders behandelten im Wachstum weit übertreffen.

Man macht im Herbst die Löcher 2¹/₂ Schuh tief, und 3 bis 4 Schuh weit, wirft den besten Boden auf einen besondern Haufen und den schlechten auch. Im Frühling darauf pflegt man die Bäumchen sobald wie möglich zu setzen, wirft den besten Boden ins Loch, und wenn es nöthig ist, thut man noch mehr guten Boden dazu, so daß der Baum nicht zu tief in den Boden kommt. Wenn nun der Baum steht, wie er stehen soll, so streut man auf die bloßen Wurzeln desselben zwei gute Hände voll Gerste, und deckt die Wurzeln und Gerste vollends 8 bis 9 Zoll tief zu, tritt den Boden aber nicht zu fest ein, so daß die Gerste ersticken und faulen muß. Die Wurzeln des Baumes nehmen den Saft und Schleim der Gerste begierig auf und an sich, wodurch die auf diese Art gesetzten Bäume im Wachstum und baldigen Früchte-Ertrag alle anders behandelten weit übertreffen.

Sinnentäuschungen ohne Rausch.

In einer Gesellschaft munterer, vertrauter Freunde wurde kürzlich davon gesprochen, wie sehr der Wein, und besonders der vom Jahr 1827 die Sinne verwirre und die tollsten Täuschungen hervorbringe, so daß oft mancher die Welt für eine Baßgeige ansehe. Ein junger Pfarrer bemerkte darauf, daß auch ohne Wein manchmal eben so seltsame Täuschungen entstehen können, besonders, wenn lebhaftere Gemüthsbewegungen dazu kommen. Ich selbst könnte ihnen eine Menge solcher Täuschungen aus meiner eigenen Erfahrung erzählen, setzte er hinzu, an welchem freilich mein kurzes Gesicht Schuld war, und ich will daher nur ein

Paar Beispiele anführen, welche mir so eben befallen. Ich kam aus sehr freundlichen, geselligen Verhältnissen im Jahr 1819 von Lübingen als Vikarius nach C. Wer es weiß, in welcher unfreundlichen Gegend C. liegt, und noch dazu bedenkt, daß ich in den ersten Tagen keine andere Gesellschaft hatte, als einen uralten Pfarrer und eine betagte Haushälterin, der wird es mir glauben, daß ich in dieser Zeit mich sehr schmerzlich nach meinen Lieben zurücksehnte, und sehr traurige, melancholische Stunden verlebte, da noch dazu auch andere trübe Verhältnisse mich verstimmten. Ich hatte damals die Gewohnheit, an den Tagen, an welchen ich predigen mußte, früh aufzustehen, und im freien Feld, auf Spaziergängen, meine Predigt zu memoriren. Und so gieng ich denn am Feiertag Peter und Pauli in der frühen Morgensonne vor dem H. Wäldchen auf und ab, und durchlas meine Predigt. Ich hatte den Tag zuvor erzählen hören, daß man einen Wolf in der Gegend gesehen habe, und als ich daher die Fußstapfen eines, mit starken Krallen versehenen Thiers in dem weichen Boden erblickte, so stieg sogleich der Gedanke in mir auf — dieß könnten wohl die Spuren des Wolfes seyn; denn von der Jägerei habe ich schon damals so wenig verstanden als jetzt. Ich hing diesem Gedanken eine Weile nach, meine traurige Stimmung erwachte, und schwermüthige Gefühle mischten sich darein. Wie wäre es, dachte ich bei mir selbst, — wenn der Wolf hervorbrechen, und dich so jung und verlassen von den Deinigen zerreißen würde? O dann wäre doch alles aus! seufzte ich wieder, und dieses Gefühl stieg zu einer solchen Höhe, daß ich am Ende geradezu den Wunsch aussprach, der Wolf möchte kommen und meinem Leben ein Ende machen. Zufälliger Weise muß der liebe Gott diesen Wunsch gehört und beschlossen haben, die Thorheit des Thoren sogleich zu bestrafen. Denn als ich die Augen aufhob, da sah ich richtig den Wolf aus dem Dickicht des Waldes auf mich zu springen. Ich glaubte ihn wenigstens zu sehen! ob es ein Hase, ein Hund, ein Reh oder gar nichts war? weiß ich heute noch nicht —; kurz mich ergriff ein so heftiger Schrecken, daß ich meiner Schwermüth und meinem gesenkten Wunsch zum Trost, die Flucht ergriff, und ohne mich umzusehen, über Stock und Stein, Berg ab, über alle Felser dem Dorf zulief, bis ich über einen Strauch stolperte, und wie vom Himmel herab auf

die Nase fiel. Als ich anstund war weit und breit nichts von einem Wolf zu sehen, aber mein Kopf schmerzte mich gewaltig, mein Auge schwoll auf und wurde blau, und ich mußte zur gerechten Strafe meiner Thorheit, mit verbundnem Kopf auf die Kanzel gehen. Die ganze Gesellschaft lachte recht herzlich über den gestraften Vikarius, und betrachtete es als einen neuen Beweis, daß es dem Menschen in allen Ständen mit dem Wunsche zu sterben, selten Ernst ist, so wenig als dem Holzhacker in Phäders Fabeln, und daß es sehr zu wünschen wäre, daß noch viele, welche bei jeder Gelegenheit sich den Tod wünschen, auf eine ähnliche Weise gestraft werden möchten.

Auf derselben Stelle, vor demselben Wäldchen, fuhr der Pfarrer fort, täuschten mich meine Augen auf eine andere Art. Ich gieng im Zwiellicht der Abenddämmerung von R. nach Haus, da kam ein großer Doh mir langsam entgegen; kein Führer, kein Hüter war zu sehen, nur ein Hund gieng hinten nach. Der Fußpfad war schmal, ich konnte weder rechts noch links ausweichen, ohne auf das höher gelegene Feld zu gehen. Da ich früher immer in Städten lebte, so habe ich heute noch eine unüberwindliche Furcht vor Dohsen und Kühen. Mir wurde bang, ich erstieg das Ackerfeld, und wollte eben einen weiten Bogen beschreiten, als die wohlbekannte Stimme des Herrn Hofrath mir zurief: wo wollen Sie denn hin, Herr Vikarius? Sie werden sich doch nicht vor uns fürchten? sagte zugleich seine Gattin, die er am Arm führte. Wer war froher als ich, als statt dem gefürchteten Dohsen ein so liebes Paar vor mir stund? Ihnen darf ich es sagen, rief ich ihnen lachend entgegen, aber einem eitlen Menschen dürfte ich es nicht einmal erzählen, ich habe Sie beide, in Ihren gelben Kleidern für Dohsen gehalten! Nun! nun! erwiderte der Hofrath, das ist allemal besser, als wenn man jemand für einen gescheuten Mann hält, und findet nachher, daß er ein Dohs ist.

Endlich, fuhr der Pfarrer fort, fällt mir in der Geschwindigkeit noch eine Täuschung der Art ein, welche Sie mir kaum glauben werden; ich habe nämlich erst kürzlich meine Schwägerin für einen Kirchturm angesehen. Für einen Kirchturm! schriek alle, da müssen Sie doch ein Gläschen zu viel getrunken gehabt haben! Gewiß nicht, erwiderte der Pfarrer, urtheilen sie selbst. Wenn man von

E. nach D. geht, so erscheint an der Stelle, wo sich der Weg allmählig senkt, plötzlich die Kirchturm-Spitze meines Dorfes in Manns-Größe. Und so gieng ich von einer Leiche nach Haus, welche ich für den dortigen Pfarrer gehalten hatte, als weit von jener Stelle, wo sonst der Kirchturm sichtbar wurde, auf einmal die Kirchturm-Spitze mitten im Weg stand. Ich stuzte, ich staunte, es war mir unbegreiflich, ich hielt es für einen Irrthum und gieng mit starken Schritten vorwärts, um mir die Sache zu erklären; aber es war keine Täuschung, der Kirchturm blieb stehen. Endlich dächte es mich gar, als wenn ein weißes Fähnchen darauf wehe und mir winke. Siehe, da kam mein kleiner Knabe auf mich zugesprungen, den ich nicht gesehen hatte, und rief: denk Vater, ich und die Tante sind dir entgegen gegangen, sieh, dort steht sie! Jetzt wußte ich, woher der Kirchturm kam, es war meine Schwägerin im rothen Kleid; herzlich lachend erzählte ich ihr, in welcher Riesengröße sie mir erschienen sey.

Der Pfarrer hat bis jetzt lauter Beispiele davon erzählt, wie sehr uns die Augen betrügen können, sagte nun ein junger Kaufmann, ich will Ihnen nun einen Beweis liefern, wie sehr uns die Ohren täuschen können. Wenige Wochen, ehe ich mit meiner jetzigen Frau getraut wurde, hatte mein Schwiegervater in St. eine Mezzeluppe. Ich mußte natürlich auch dabei seyn, und reiste dahin. Vor dem Schlafengehen wurde noch viel von den Ratten gesprochen, welche im Haus dergestalt überhand genommen hatten, daß nichts mehr vor ihnen sicher war und man sie im ganzen Haus des Nachts lärmen hörte. Mein Schlafzimmer war im untern Erdgeschos, die Familie meines Schwiegervaters schlief im obern Stockwerk. Als ich in mein Zimmer kam, war das Schloß weggebrochen und beim Schloffer, so daß ich die Thüre offen stehen ließ. Raum hatte ich das Licht gelöscht und mich zu Bette gelegt, da gieng im obern Stockwerk schon das Getrappel der Ratten an. Ich hörte deutlich, wie eine die Treppe herunter kam, von Stufe zu Stufe, ordentlich wie ein Mensch. Nun gehört es auch zu meinen Schwachheiten, daß ich mich vor Ratten und Mäuse kindisch fürchte. „Jetzt habe ich für diese Nacht geschlafen, dachte ich mit Aerger, als das Geräusch fortbauerte und immer näher kam. Denn die verfluchte Ratte gieng richtig den Gang

vor, und nun auch vollends die 2te Treppe herunter. Ich bin des Todes, wenn sie mir ins Bett kommt!" dachte ich mit Schrecken und setzte mich im Bett auf. Und wie ich es fürchte, so kam es auch. Die Ratte gieng den Gang vor, auf meine Thür zu, in mein Schlafzimmer; sie schien auf den Stuhl zu springen, schon berührte sie mein Bett, und in der Angst meines Herzens schrie ich laut, daß das ganze Haus erbebe: O Jesus eine Ratte! In demselben Augenblick aber schlang sich ein weicher Arm um meinen Nacken, eine Hand drückte mir den Mund zu, und die süße Stimme meiner Braut lächelte mir zu: „Du verfluchter Narr, warum schreist du so?" Und schon kam mein Schwiegervater, ein Licht in der Hand, die Treppe herunter gesprungen, und rief, „um Gotteswillen, was ist Ihnen begegnet?" Ach! bist Du es, sagte ich mit erleichtertem Herzen, und erzählte, wie es mir gegangen war. Da bin ich selbst an Ihrem Schrecken Schuld, sagte mein Schwiegervater; weil man die Thüre Ihres Zimmers nicht schließen kann, schickte ich meine Tochter herunter, um die Bürste zu holen, welche auf dem Tisch sind. Die Bürste wurden weggetragen, meine Braut gab mir schalkhaft lachend einen Kuß, und gieng mit dem Vater hinaus. Ich aber wünschte meine Furcht vor Ratten zum Henker, legte mich verdrießlich auf ein Ohr, und schlief ein!

Ueber Schönheit und Anmuth.

„Wer wagt's, den Preis der Schönheit zu bestreiten,
Die stolz im Jugendstimmer festlich strahlt?
Die Götter sind's, die sich als Menschen freuten,
Wenn sie der Schönheit den Tribut gezahlt.
„Wohin die Sterne noch den Wandrer leiten,
Wo nur des Himmels Aetherblau sich malt:
„Erschallt der Schönheit Lob durch alle Zonen,
„Und Dichter reichen ihr die Lorbeerkrone.“ —

Da naht Anmuth mit verschämten Wangen
Den offenen Schranken sich als Kämpferin.
Mit keinem fremden Schmucke darf sie prangen,
Der eigne Zauber krönt die Siegerin.
Wohl mag der trunkne Blick an Schönheit hangen,
Zur Anmuth neigen sich die Herzen hin!
Sie helfen ihr die Gegnerin bezwingen!
Ihr wird und muß zuletzt der Sieg gelingen.

Die Schönheit herrscht im üpp'gen Sinnentanze,
Doch fesseln kann allein der Zauberblick.

So bleibt mit allem blendend hellen Glanze
Die Schönheit hinter Anmuth weit zurück.
Und während jene prangt im Strahlenkranz,
Begründet sie der Liebe dauernd Glück.
Mag Schönheit uns mit goldnem Reiz umspinnen;
Vor Anmuth muß der Fieberausch; zerrennen!

Wenn Schönheit sieggebietend sich erhebet,
Bewährt sich erst der Anmuth stille Macht.
Die Flamme, die zu heiß — zu hoch gestrebet,
War nur um zu verlöschen angefaßt.
Wenn Schönheit vor dem nahen Herbst bebet
Prangt Anmuth mild in ew'ger Himmelspracht.
Die Schönheit will durch Sonnenstrahlen blenden,
Die holde Anmuth süße Wohlthat spenden.

Nur grüne Myrthen wählt sie sich zum Throne,
Benedict nicht der Schönheit Purpurglanz;
Verachtet auf die diamantne Krone
Und greift bescheiden nach dem Epheukranz;
Begnügt sich mit dem still erworbnen Lohne
Und freut sich an der Hören Wechselanz.
Den scharfen Pfeil, den Schönheit stolz versendet,
Hat Anmuth oft durch sanften Reiz gewendet.

Drum ahmet sie, wo jene längst entschwunden,
Weil ohne Anmuth uns kein Reiz entzückt.
Das hat die Himmelskön'gen selbst empfunden,
Da liebeathmet sie dem Zeus geblickt.
Der Gürtel ist's, den Venus losgebunden,
Der mit der Anmuth Reiz die Göttin schmückt;
Und Juno muß, des Sieges sich zu freuen,
Ihn von der Königin von Onibus leihen!

Wo Anmuth sich mit Schönheit zart verbindet,
In süßem Einklang schwesterlich vereint,
Wird jenes mächt'ge Zauberreich begründet,
Wo ewig milde Frühlingssonne scheint;
Aus dem kein Sterblicher den Rückweg findet,
Weil göttlich dort die Huld zur Macht sich eint.
Wer möchte sich auf's Flügelroß nicht schwingen,
Der anmuthreichen Schönheit Lob zu singen!

Ihr, die der Liebe Zauber uns empfinden,
Die süße Macht zu fühlen uns gelehrt;
Soll Euer Feinreich sich dauernd gründen,
Bedenkt, daß Schönheit magisch nur bethört!
Drum wollt Ihr Männerherzen ewig binden,
Selbst wenn die Zeit den bunten Schmelz zerstört:
So waret Anmuth Euch im Glanz der Jugend;
Denn Anmuth ist der Widerschein der Tugend!

Charade.

Giebst Gretchen, du die Erste mir,
So schwör ich's mit dem Ganzen dir,
Sprach Hans, daß ich in meinem Leben,
Nie dir die Zweite werde geben.

Intelligenz-Blatt.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Freitag den

Nr. 58

12. October 1832.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Reichenberg. [Bäume-Verkauf.] Bis Montag den 15ten October, Morgens 8 Uhr, werden durch das hiesige Bürgermeisterramt 15 Stück meist hochstämmige Kirschen, -Nuß- und Birnbäume auf der Almand im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft werden; da sich nun die meisten dieser Bäume zu Schnittwaare eignen, so werden die Liebhaber hiezu eingeladen.

Schultheissenamt.
Molt.

Winnenden. [Jahr-Markt.] Am Mittwoch den 14ten November wird wiederum ein Vieh-, Krämer-, Rosß- und Holz-Markt dahier abgehalten werden. Im Kalender ist dieser Markt irrig auf den 5. Dezember angezeigt.
Den 2. October 1832.

Stadtschultheissenamt.
Hiemer.

Privat-Anzeigen.

Badnang. [Ofen feil.] Ein Kochofen mit eisernem Oberofen nebst Bratkachel und Stein ist zu verkaufen bei

Kaufmann Krell.

Badnang. Unterzeichneter hat einen Walzer-Komod, einen großen Pfeiler-Komod von besonders schönem Rußbaum-Maser und mehrere Nachttische zu verkaufen. Auch ist noch ein Weißzeug- und ein Kleiderkasten unter der Arbeit; alles von Rußbaum, geschliffen und polirt.

Gottlieb Fuchs,
Schreinermeister

Der zweite Joseph.
Eine wahre Geschichte.

Ich war wie von Taranteln angestochen,
Mich hegte wild der Sorgen Tanz herum,
Das Auge thränenfeucht, die Lippen stumm,
Vor Gram das Haupt gebeugt, das Herz gebrochen,
Sah schon im Geist mein Epitaphium,
Und träumte Sarg und Gruft und Todtenknochen;
Da schallte mir nach vielen Trauerwochen
Zum Ohr ein süßes Evangelium.

Zu Ende des Jahrs 1780 lebte ein junger gottesfürchtiger Kandidat in B. Sehr oft besuchte er den Pfarrer in U., und freute sich, etwas von ihm zu lernen, und sich für seinen künftigen Amts- und Lebensberuf mit Erfahrung zu bereichern.

Er hatte sich mit einer Person von gleichem Sinne versprochen, dieselbe hatte aber das Unglück, seinem Vater und seinen Brüdern zu mißfallen, daher suchten sie diese Verbindung auf jede Art zu hinterreiben; da sie aber ihren Zweck nicht anders erreichen konnten, so suchten sie ihn unter das Militär zu bringen. Der Kandidat wurde auch wirklich zu einem Regiment nach A. abgeführt. Desters stand er dort unter einem Thore als Schildwache, in dessen Nähe ein reicher Kaufmann wohnte. Dieser fand etwas Anzügliches an dem jungen Menschen, und als er ihn lange aufmerksam beobachtet hatte, suchte er seine nähere Bekanntschaft zu machen.

Der junge Soldat brachte nämlich oft seine Bibel